

# “manchmal die oboist.[en] Clarinet[tisten] Horn.[isten] etc einladen.”

## Beethovens Gastfreundschaft 1823

Vom 3. November 1822 bis 18. März 1823 präsentierte das Kärntnertortheater eine auf acht Vorstellungen anberaumte Wiederaufnahme von Beethovens *Fidelio*,<sup>1</sup> um die Sopranistin Wilhelmine Schröder (1804-1860) vorzustellen, danach ging der junge Star nach Dresden und sang dort diese Rolle erfolgreich unter Webers Leitung. Beethoven besuchte die Aufführung am 4. November und scheint sehr zufrieden gewesen zu sein, seine Freunde berichteten ihm gelegentlich über die folgenden Vorstellungen.

Nach dem Jahresbeginn 1823 war Beethoven damit beschäftigt, handschriftliche Kopien der noch unaufgeführten *Missa solemnis* in Form einer Subskription zu verkaufen und versandte Werbebriefe an zahlreiche ausländische Höfe, die in Wien repräsentative Botschaften unterhielten.<sup>2</sup> Am Dienstag, dem 21. Jänner, stattete er gemeinsam mit seinem neuen, unbezahlten Sekretär Anton Schindler Baron Friedrich Carl von Tettenborn einen Besuch ab, um sich seiner Hilfe bezüglich weiterer Kontakte und Kommentare zu versichern. Tags darauf erkrankte Beethoven an einem grippalen Infekt und verbrachte über einen Monat in seiner Wohnung Windmühle, Kothgasse/Obere Pfarrgasse Nr. 60. Glücklicherweise hatte er eine ausgezeichnete Köchin und Haushälterin in der Person von Barbara Holzmann (auch bekannt als „Frau Schnapps“), die ihn gut betreute.<sup>3</sup> Am Samstag, dem 25. Jänner, empfing er seinen Rechtsanwalt Dr. Baptist Bach zum Mittagessen, das vermutlich um 14 Uhr serviert wurde. Im übrigen beschränkten sich seine Besucher auf den lästigen Bruder Johann, der als Nachbar in Windmühle 61 wohnte, seinen 16jährigen Neffen Karl, wohnhaft in Blöchlinger's Erziehungs-Institut (im früheren Palais Strozzi in der Josefstädter Strasse), sowie auf Fürst Moritz Lichnowsky, Joseph Carl Bernard (Herausgeber der *Wiener Zeitung*), den Kopisten Wenzel Rampl und natürlich Schindler (Konzertmeister, aber nicht „Solo-Spieler“ im Theater in der Josephstadt).

Am Mittwoch, dem 29. Jänner, schrieb Beethoven, der sich vermutlich isoliert fühlte und intelligente musikalische Gesellschaft benötigte, in sein Konversationsheft: „manchmal die oboist.[en] Clarinet[tisten] Horn.[isten] etc einladen.“<sup>4</sup>

Anfang des Jahres 1823 waren viele der alten Orchester-Freunde in Pension, gestorben oder weggezogen. Der Violoncellist Anton Kraft war 1820 gestorben, sein ebenso virtuoser Sohn Nikolaus war

---

<sup>1</sup> Nach dreijähriger Abwesenheit von Wiens Bühnen wurde *Fidelio* am 3., 4., 26. November, 2. und 17. Dezember 1822, am 28. Jänner und am 3. und 18. März 1823, also achtmal aufgeführt. Theater-Zettel, Bibliothek, Österreichisches Theatermuseum (Wien).

<sup>2</sup> Alexander Wheelock Thayer, *Ludwig van Beethovens Leben*, Hrsg. Hermann Deiters und Hugo Riemann (Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1907), Bd. 4, S. 325-375; Thayer-Forbes, S. 818-836.

<sup>3</sup> Siehe Heft 23, Blatt 28r, in Karl-Heinz Köhler et al. (Hrsg.) *Ludwig van Beethovens Konversationshefte*, 11 Bde. (Leipzig, VEB: Deutscher Verlag für Musik, 1968-2001), Bd. 3, S. 21.

<sup>4</sup> Heft 21, Blatt 9v, in Köhler, *Konversationshefte*, Bd. 2, S. 336.

schon 1814 im Zuge der Reorganisation des höfischen Theaters nach Stuttgart gegangen. Das Palais des Fürsten Rasumovsky war zu Neujahr 1814/15 durch ein Feuer schwer beschädigt worden; sein früherer erster Geiger Ignaz Schuppanzigh, einer von Beethovens engsten Kollegen, begab sich 1816 auf Reise und fand eine Anstellung in Russland. Der Pauker Ignaz Manker war 1817 gestorben, der Flötist Anton Dreyssig und der Oboist Franz Stadler waren in Pension. Drei Wochen vor Anton Kraft war im Jahr 1820 der Geiger Anton Wranitzky verstorben, der Bratscher Matthias Altmütter folgte 1821. Der Fagottist Valentin Czejka verließ Wien 1822. Im Laufe der Jahre waren die meisten der Beethoven noch verbliebenen Freunde aus den frühen Tagen des Theaters an der Wien – mit Ausnahme des Klarinettenisten Joseph Friedlowsky und des hohen Hornisten Benedict Fuchs – ins Kärntnertortheater gewechselt, das als sicherere Anstellung innerhalb des reorganisierten Hoftheater-Systems wahrgenommen wurde, welches zusätzlich das Burgtheater und das noch „randständige“ Theater an der Wien umfasste.

1810 wurden die Aufgabenbereiche der Hoftheater insofern geteilt, als das Burgtheater Sprechstücke aufführte, während das Kärntnertortheater Spielstätte für Oper und Ballett war. Im Lauf der Jahre übertrafen die Orchestergagen im Kärntnertortheater jene der Burg um etwa 50%. Als das Theater an der Wien 1814 dem Hoftheatersystem angegliedert wurde, gestaltete sich die Funktions- und Repertoireaufteilung bei weitem schwieriger, obwohl das Theater an der Wien generell leichtere Kost als das Kärntnertortheater bot, das sich mit seinem ernsten Repertoire als die am teuersten zu erhaltende der drei Bühnen erwies.

Anfang des Jahres 1821 suchte der Hof nach Möglichkeiten der Kostenreduktion für das Kärntnertortheaters und beauftragte im Juli den Komponisten und Direktor des Opernensembles, Joseph Weigl (1766-1846), eine Liste jener Musiker zu erstellen, die zwecks Kostenersparnis gekündigt oder zwangspensioniert werden könnten. Zugleich verhandelte der Hof auch mit Domenico Barbaja, dem italienischen Impresario und Manager Rossinis, zwecks Verpachtung des Kärntnertortheaters und der k.k. Redoutensäle bis längstens Anfang 1825.

Am 11. September 1821 veröffentlichte Friedrich Kannes *Wiener Zeitschrift* anlässlich des Saisonbeginns ein Bild des Orchestergrabens im Kärntnertortheater, das eine von der Verwaltung in Zusammenarbeit mit Joseph Weigl erarbeitete neue Sitzordnung mit genauer Angabe, wo jeder Instrumentalist seinen Platz hatte, zeigte und um die Aufmerksamkeit des Publikums warb.<sup>5</sup> Auf außerordentlich subtile Art lud Kanne zudem das Publikum ein, sein Augenmerk auf ungünstige personelle Veränderungen im Ensemble zu richten.<sup>6</sup>

Am 1. Jänner 1822 begann Barbaja seinen Pachtvertrag und stellte den früheren Balletttänzer Louis Antoine Duport (1783-1853) als leitenden Manager an. Sogleich begann das Barbaja-Duport-Team mit der Kostenreduktion unter teilweiser Anwendung der von Weigl empfohlenen Entlassungen. Die originale Liste muss 15 oder 16 Namen angeführt haben, aber in der Zwischenzeit waren einige der

<sup>5</sup> *Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode* 6, Nr. 109 (11. September 1821), S. 924.

<sup>6</sup> Theodore Albrecht, *Picturing the Players in the Pit: The Orchestra of Vienna's Kärntnertortheater, 1821-1822, Music in Art* 34, Nos. 1-2 (2009), pp. 203-213.

vorgesehenen Instrumentalisten – z.B. Matthias Altmütter – verstorben oder pensioniert, sodass eine aktuelle Liste von zwölf am 1. Juli 1822 zu entlassenden Spielern verblieb. Innerhalb der Bläser umfasste sie den Fagottisten Wenzel Mrschkosch, die Hornisten Johann Kowalowsky und Friedrich Starke, den Posaunisten Georg Käsmayer und den ehrwürdigen Oboisten Joseph Czerwenka (siehe das *Oboen-Journal*, 38. Ausgabe, Juni 2008, S. 8-9).<sup>7</sup>

Der Großteil des von Barbaja gespielten Repertoires umfasste importierte italienische Opern, welche nicht den von früheren Programmen des Kärntnertheaters her gewohnten Typus von Virtuosität und Anpassungsfähigkeit erforderten. So konnte er jüngere, weniger erfahrene und billigere Musiker als Ersatz für einige ältere, die entlassen wurden, engagieren. Er versuchte der bei manchen Besuchern aufkommenden Unzufriedenheit über die Zurückdrängung der deutschen Oper durch kontinuierliche Aufführungen von Webers *Freischütz* (ab 3. November 1821) und der als Auftragswerk entstandenen *Libussa* Conradin Kreutzers (mit einem Libretto Joseph Carl Bernards, dem Herausgeber der *Wiener Zeitung!*), die am 4. Dezember 1822 Premiere hatte, zu begegnen. In diesem Sinne war auch die Wiederaufnahme von Beethovens *Fidelio* am 3. November 1822 Teil der Bemühungen der Administration, das Vertrauen beim Wienerischen „deutschen“ Publikum wieder zu gewinnen.

Zieglers *Adressen-Buch von Tonkünstlern* (1823) gibt den Personalstand des Jahres 1822 wieder und führt die Namen der Orchestermusiker in jedem Wiener Theater an. Im Falle des Kärntnertheaters verrät der fragmentarische Zustand einiger Listen, dass die Administration keinen Überblick bzw. keine Sicherheit bezüglich vieler der aktuellen Engagements besitzt. Im Hinblick auf Beethovens Bemerkung über mögliche Einladungen beschränken wir unsere Diskussion auf Holzbläser und Hörner.<sup>8</sup>

Die Bläser des Kärntnertheaters, mit denen Beethoven seit kurzer Zeit Kontakt hatte und für die er vermutlich Passagen seiner noch ungeschriebenen *Symphonie Nr. 9* konzipierte, waren: die Flötisten Carl Scholl (1778-1854), Georg Öhler (aktiv ca. 1806-1845), und Franz Zierer (ca. 1796/98-ca. 1872); die Oboisten Joseph Khayll (1781-1829) und Mollnik (über den gegenwärtig nichts bekannt ist); die Klarinettenisten Joseph Dobihal (1779-1864) und Franz Bauer (1800-ca. 1865/66); die Fagottisten Joseph Nowak (geboren 1796) und Karl Bettlach (geboren 1801); den Kontrafagottisten /Kontrabassisten Joseph Melzer (1763-1832); und die Hornisten Camillo Bellonci (geboren ca. 1781/84), Friedrich Hradetzky (ca. 1766/69-1846), Johann Janatka (geboren ca. 1797/1800), und Joseph Khayll/Kail (1795-1871).<sup>9</sup>

Obwohl aktuell weniger Holzbläser des Burgtheater-Orchesters zu Beethovens Bekanntenkreis zählten, waren darunter einige bedeutende Kollegen aus früherer Zeit. Zum Personal gehörten die Flötisten

<sup>7</sup> Hoftheater, Generalintendanz (G.I.), Karton 12, 419/1822, Beilage 6 (Haus- Hof- und Staatsarchiv, Wien).

Vieles von diesem Material ist in Beilage 13 dupliziert. Einige der Musiker durften wahrscheinlich die Erlaubnis erhalten haben, ins weniger anspruchsvolle Burgtheater zu wechseln, wenn es dort für sie eine freie Stelle gab.

<sup>8</sup> Unsere Diskussion schließt nicht das Theater in der Josephstadt oder das Leopoldstädter Theater ein; mit beiden Orchestern hatte Beethoven nur eine gelegentliche Arbeitsbeziehung.

<sup>9</sup> Anton Ziegler, *Adressen-Buch von Tonkünstlern* (Wien, Anton Strauss, 1823), S. 64, 78-81. Zusätzliche Informationen entstammen den Totenbeschauprotokollen des Magistrats, Verlassenschafts-Abhandlungen und Conscriptions-Bögen, verschiedenen Kirchenregistern etc. Bei der Uraufführung der *Symphonie Nr. 9* im Jahr 1824 spielte Melzer vermutlich den Kontrabass-Part, der Erfahrung in den Rezitativ-Passagen erforderte, seit der Stimmführer Anton Grams im Mai 1823 gestorben war.

Aloys Khayll (1791-1866) und Johann Hahöcker (über den gegenwärtig nichts bekannt ist); die Oboisten Ernest/Ernst Krähmer (1795-1837) und Franz Rass (geboren ca. 1802); die Klarinettenisten Conrad Mösch (1768-1842) und Johann Rüttinger (1803-1848); die Fagottisten August Mittag (1795-1867) und der seit kurzem engagierte Wenzel Mrschkosch (1779-1843); die Hornisten Joseph Bauchinger (1792-nach 1851) und Philipp Schmidt (1791-1851).<sup>10</sup> Der Flötist Khayll hatte als jugendlicher Piccolo in der ersten Aufführung der *Symphonie Nr. 5* 1808 und in Beethovens Konzerten 1813-14 gespielt; ebenso hatte Mösch 1813-14 mitgewirkt.<sup>11</sup>

Zu den Holzbläsern des Theaters an der Wien zählten die Flötisten Georg Bayer (1773-1833) und Vincenz Friedrich (geboren ca. 1790); die Oboisten Joseph Sellner (1787-1843) und Tobias Uhlmann (1776-1838); die Klarinettenisten Joseph Friedlowsky (1777-1859) und sein Sohn Anton (1804-1875); die Fagottisten Wenzel Soyka (1792-1851) und Engelbert Ehrlich (1765-1839); die Hornisten Michael Herbst (1778-1833), Benedict Fuchs (ca. 1763/65-1828), Johann Kowalowsky (geboren ca. 1802/04), und Michael Sack (1768-1847).<sup>12</sup> Wie oben erwähnt hatten die „Senioren“ Friedlowsky und Fuchs ebenso wie Herbst und Ehrlich mit Beethoven in der Vergangenheit oft musiziert.

Bezeichnenderweise war der erste Orchestermusiker, den Beethoven vermutlich einlud, sein alter Freund Friedrich Starke (1774-1835), früherer Hornist am Kärntnertheater, der bei der Zweitfassung des *Fidelio* 1814 mitgewirkt hatte. Als prominenter Militärmusik-Kapellmeister dürfte er seit 1813 und während der Kongresszeit die „Antiphonal-Ensembles“ in vielen Aufführungen von Beethovens *Wellingtons Sieg* betreut haben. Er kam am Freitag, dem 21. Februar 1823 um 14 Uhr zum Mittagessen in Beethovens Wohnung. Nach einleitenden lautstarken, nicht überlieferten Scherzen fragte Starke Beethoven, ob er, wie verschiedene Gerüchte besagten, tatsächlich an einer weiteren Oper arbeite. Danach muss ihn Beethoven nachdrücklich über Entlassungen im Kärntnertheater und Starkes Fall im Besonderen befragt haben. Der Hornist antwortete schriftlich:

*Mein Todes Urtheil ist von unserm Kaiser gesprochen, ich bin wegen 2 Monathe welche mir noch auf 10 Jahre fehlten Vertamt [verdammt] worden, selbst der E[rz]Herz[og] Anton hat sich für mich beim Bruder [Kaiser Franz I] verwendet, aber ist beim toden Buchstaben der Gesetze verblieben, wenn ein Tag fehlt, so ist keine Pansion zu hoffen.*

Als Barbajas Pacht-Administration in Übereinstimmung mit Weigls Empfehlungen die Liste der zu entlassenden Orchestermitglieder erstellte, fehlten Starke nur sechs Wochen Dienst, um die für einen Pensionsanspruch benötigten zehn Dienstjahre zu erreichen. Er und Johann Kowalowsky – beide hatten seit 1810 Dienst versehen – wurden unter dem Vorwand, „von geringer Fähigkeit“ zu sein, entlassen. Weil Kowalowsky die Zehnjahres-Frist überschritten hatten, erhielt er 25% seines Jahresgehalts als Pension. Da Beethoven wusste, dass Starke vor 1812 als Kapellmeister bei zuletzt zwei Militär-

<sup>10</sup> Ziegler, *Adressen-Buch*, S. 67-70.

<sup>11</sup> Theodore Albrecht, ed., *Letters to Beethoven and Other Correspondence*, 3 vols. (Lincoln, University of Nebraska Press, 1996), No. 181 (personnel payroll, concert of February 27, 1814).

<sup>12</sup> Ziegler, *Adressen-Buch*, S. 86-89.

kapellen beschäftigt war, fragte er ihn diesbezüglich und erhielt zur Antwort: „20 Jahr beim Militär gedient.“

Nach Beethovens Antwort erwähnte Starke bezüglich seiner Berufsaussichten einen geplanten Einspruch: „*Ich werde noch eine Privat Audienz verlangen und ihm fragen was ich mit meine Kinder machen soll?*“ Er bezog sich auf das Faktum, dass die Opern-Administration imstande war, durch Engagement von neuen Musikern 50% einzusparen: „*1 Jahr wir sind auf einmal 16 Personen entlassen worden, aus diesen 16 haben sie 32 gemacht in Rücksicht der Gage.*“ Beethoven muss ihn über Gagenhöhen befragt haben, und Starke antwortete: „*Ein Prim Violinist hat 3, bis 400 fl. W.W. Jährlich.*“ Starkes eigene Gage hatte 600 fl. W.W. pro Jahr betragen. Zusätzlich zu ihren regulären Gagen erhielten Orchestermusiker des Hofopernorchesters am Kärntnertheater üblicherweise einen *Zuschlag*, der ihr Einkommen verdoppelte.<sup>13</sup> Bezug nehmend auf jüngere Ersatzkräfte, denen das Theater geringere Gagen zahlen konnte, erläuterte Starke: „*Sie haben ihre Eltern hier, und sind froh, daß sie dadurch dem militair entlaufen sind.*“

Obwohl er nicht mehr Mitglied der Oper war und selbst vermutlich *Fidelio* zwischen 1814 und 1819 über ein Dutzend Mal gespielt hatte, besuchte er weiterhin die Aufführungen der letzten Wiederaufnahme und fragte den Komponisten: „*Wußten Sie daß in Fidelio die Ouverture Repitirt werden muß?*“ und fügte hinzu: „*Ich habe das Seelenvergnügen einige mal genossen. 4 mal.*“

Bezüglich seiner eigenen Aussichten erzählte Starke Beethoven: „*Der Herr Duport war so gütig mir die Direction der k. Redouten Säle anzutragen, welches mich wenigstens für ein halbes Jahr gesichert hat.*“ Beim Abschied nach dem Mittagessen beendete Starke den schriftlichen Teil der Konversation mit der Bemerkung: „*Meine Stunde schlägt. Gott erhalte Sie.*“<sup>14</sup>

Eine Woche, nachdem Starke zum Essen gekommen war, entschied sich Beethoven, Joseph Friedlowsky, den Soloklarinettenisten des Theaters an der Wien, einzuladen. Friedlowsky war vermutlich 1802 aus Prag in diese Position gekommen und hatte eine lange und fruchtbare Zusammenarbeit mit dem Komponisten genossen. Am Samstagmorgen, dem 1. März, erstellte Beethoven in seiner Wohnung die übliche Liste der zu erledigenden Dinge, inklusive „+ *Fridlovsky.*“<sup>15</sup> Obwohl die exakte Chronologie und Ereignisfolge unklar bleiben, scheint dies eine Erinnerungshilfe gewesen zu sein, um einen undatierten Brief an den Klarinettenisten mit der Einladung zum Mittagessen zu schreiben:

<sup>13</sup> Hoftheater, G.I., K. 12 (1822), No. 419, Beilage 6.

<sup>14</sup> Heft 24, Blätter 51r-50r (rückwärts); in Köhler, *Konversationshefte*, Bd. 3, S. 74-75.

<sup>15</sup> Heft 25, Blatt 38v; in Köhler, *Konversationshefte*, Bd. 3, S. 101.

*Mein Lieber F,*

*Indem ich heute nicht zu Hause speise, so würden Sie den Weg vergebens machen, ich bitte Sie mir aber das Vergnügen zu machen, um morgen Mittag bey mir zu speisen. Ich erwarte Sie gegen halb 2 Uhr bey mir, u. freue mich herzlich Sie einmal wieder bey mir zu sehn.--  
Ihr Freund u. Diener*

*Beethoven*

*[Adresse:]*

*Für Hr. v. Friedlovsky, Kanal Gasse an der Vien, No. 84, zum Sultan, 1-ter Stock*<sup>16</sup>

Friedlowsky muss das Angebot abgelehnt haben, doch am nächsten Morgen – Sonntag, 2. März – schrieb Beethoven jedenfalls die folgende Notiz zur eigenen Verwendung: „+ den Friedlovsky durch mein[en] Bruder.“<sup>17</sup> Wenn Beethovens Bruder Johann, der in der Nachbarschaft lebte, dazu ausersehen war, den Brief zu überbringen, erklärt dies den letzten Satz in Beethovens anderem überlieferten, ebenfalls undatierten Brief an Friedlowsky:

*Mein werther Fridelowsky!*

*Ich bitte Sie, wo möglich, mir einige Minuten bey mir zu schenken, indem ich nur etwas mit Ihnen zu reden habe, bauend auf Ihre mir immer geschenkte Freundschaft, vertraue ich auf Ihr Entgegenkommen. Ich darf nicht so früh ausgehen, sonst wär ich selbst gekommen.*

*Meine Wohnung, Kothgasse No. 60, 2-ter Stock.*

*[Adresse:]*

*Für Herrn Von Friedlovsky. No. 84 Kanalgaße an der Vien, beym Sultan, 1-ter Stock.*<sup>18</sup>

In der Zwischenzeit hatte Joseph Weigl – Komponist-Administrator, der 1821 die Liste der zu entlassenden Musiker vorbereitet hatte – eine weitere Oper, nämlich *Die eiserne Pforte*, geschrieben, welche am 27. Februar 1823 Premiere im Kärntnertor-Theater hatte. Die erste Aufführung war ein Fiasko. Ungeachtet der Versuche einer Verbesserung erreichte sie nur mehr eine weitere Aufführung am 1. März und wurde dann aus dem Repertoire genommen. Vermutlich am Nachmittag des 1. März fragte Beethovens Sekretär Schindler scherzhaft: „Wollen Sie nicht Weigles Oper heute anhören, um ihm dann so ex toto corde et anima Ihre Meinung beyzubringen?“<sup>19</sup> Offensichtlich war Beethoven nicht an einer solchen Narretei interessiert und ließ der Natur ihren Lauf ...

<sup>16</sup> Sieghard Brandenburg (Hrsg.), *Ludwig van Beethoven, Briefwechsel. Gesamtausgabe*, 7 Bde. (München, G. Henle, 1996-1997), Nr. 1598; Emily Anderson (Hrsg.), *The Letters of Beethoven*, 3 vols. (New York: St. Martin's Press, 1961), Nr. 1042. Friedlowskys Hausnummer in der Kanalgaße (in Laimgrube an der Wien) hatte in der Umnummerierung anno 1821 von 84 in 92 gewechselt, aber das Hauszeichen *Zum Groß-Sultan* blieb dasselbe. Es war nur ungefähr drei Häuserblöcke von Beethovens aktueller Wohnung in Windmühle, Nr. 60, Obere Pfarrgasse, entfernt, ein Haus nördlich der Kothgasse.

<sup>17</sup> Heft 25, Blatt 43v; in Köhler, *Konversationshefte*, Bd. 3, S. 104.

<sup>18</sup> Brandenburg, No. 1597; Anderson, No. 1108.

<sup>19</sup> Heft 25, Blatt 39v; in Köhler, *Konversationshefte*, Bd. 3, S. 102.

Am späten Nachmittag oder am Abend des 2. März ließ Schindler eine weitere Unmöglichkeit betreffend Weigl und eine Empfehlung dieser Art folgen: „*Er würde gewiß mit Dank von Ihnen annehmen.*“ Beethovens 16jähriger Neffe Karl stimmte in den Spaß ein: „*Das ist schon die 3te Oper die (von Weigl) gefallen ist.*“ Schindler fügte einen weiteren, ernst gemeinten Kommentar hinzu: „*Ich höre mit Staunen, daß man ihn gar nicht bedauert, im Gegentheile sagt, nun kommt auch die rächende Nemesis über ihn, ihm für seine dem Theater u. dem Personale verübten Cabalen zu zahlen.*“<sup>20</sup>

Tatsächlich waren Weigls Intrigen schon um 1800 in die Öffentlichkeit gedrungen<sup>21</sup>, und genau zum Zeitpunkt, da er an der Beendigung der Karriere eines Dutzend von Orchestermusikern mitgewirkt hatte, war auch seine eigene Karriere als Opernkomponist beendet.

Nach dem 2. März 1823 gibt es eine Lücke in den Konversationsheften, in die Termine fallen dürften, zu denen Beethoven vermutlich zusätzliche Orchestermusiker zum Essen einlud. Leider ist kein Konversationsheft zum Montag, dem 3. März 1823 erhalten, weshalb wir nicht wissen, ob Friedlowsky zu dem vom Komponisten vorgesehenen Mittagessen erschienen war. Andere Lücken betreffen den 5.-19. und den 26.-31. März, weiters Teile des April und Mai 1823. Vergeblich suchen wir nach Beweisen, dass er jemals die Absicht hatte, die Oboisten Joseph Khayll oder Joseph Sellner zum Mittagessen einzuladen. Dennoch besteht kein Zweifel, dass Beethoven fortfuhr, Kollegen, mit denen er in der Vergangenheit zusammengearbeitet hatte oder mit denen er künftig kooperieren wollte, zum Essen einzuladen – entweder zu sich nach Hause oder in ein bevorzugtes Restaurant, wiewohl dies undokumentiert bleibt. Die erste Aufführung der *Symphonie Nr. 9* fand im Kärntnertheater am 7. Mai 1824 statt. Im Orchester spielten der Solooboist Joseph Khayll (über ihn später), der neue Solofagottist Theobald Hürth und der neue Solohornist Elias Lewy. Möglicherweise hat Beethoven den Klarinetten Joseph Friedlowsky und den früheren tiefen Hornisten Friedrich Hradetzky vom Theater an der Wien<sup>22</sup> angeworben, die beide Ende Jänner 1824 gekündigt worden waren.<sup>23</sup> Der Chor für die *Symphonie Nr. 9* wurde von Ignaz Dirzka (1779-1827), einem früheren Bassisten, der nun Chorleiter am Kärntnertheater war, einstudiert. Vermutlich am Morgen des 20. Mai 1824 notierte Beethoven in sein Konversationsheft als Erinnerungshilfe: „*Dirzka zum Essen.*“<sup>24</sup>

<sup>20</sup> Heft 25, Blatt 45r; in Köhler, *Konversationshefte*, Bd. 3, S. 106.

<sup>21</sup> Zu diesem Zeitpunkt schrieb der Korrespondent der Leipziger *AmZ*: „*Es werden viele Opern gegeben, von denen man in der 1sten Probe versichert ist, dass sie nicht gefallen können; – sollte Herr Weigel dabey die Absicht haben, dass dann eigene Arbeiten desto besser gefallen sollen? Sollte er zu solchen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen haben?*“ Siehe *Kurze Uebersicht des Bedeutendsten aus dem gesammten jetzigen Musikwesen in Wien*, *AmZ* 3, No. 3 (15. Oktober 1800), Sp. 42.

<sup>22</sup> Heft 64, Blatt 27r, in Köhler, *Konversationshefte*, Bd. 6, S. 118-119 (betreffend ca. den 1. Mai 1824). Schindler schrieb: „*Hier heißt es nicht übel nehmen, sondern – ob Friedlowsky Zeit hat. // Sein Sohn [Anton] substituirt ihn, wenn nicht große Stücke sind – ergo audiamus.*“ Als Alternative überlegten sie auch den Klarinetten Wenzel Sedlak, Stimmführer von Fürst Liechtensteins *Harmonie*.

<sup>23</sup> Hradetzky hatte Beethovens *Hornsonate op. 17* gespielt, öffentlich mit dem Pianisten Carl Czerny im Frühjahr 1809; Beethoven schrieb für ihn zweifellos die tiefen Töne im Trio des Scherzos der *Symphonie No. 7* und das Solo in der *Fidelio*-Overtüre von 1814. In gleicher Weise hatte Beethoven für ihn mit Sicherheit das lange, variierte Solo des tiefen Horns im dritten Satz der *Symphonie No. 9* geschrieben und war bestimmt enttäuscht, vermutlich sogar empört, als Barbajas Administration ihn drei Monate vor der Uraufführung der *Symphonie* kündigte.

<sup>24</sup> Heft 68, Blatt 9r; in Köhler, *Konversationshefte*, Bd. 6, S. 206.